

INTERVIEW ELISABETH MÜLLER UND ANDREAS KONRAD

„In einer Großfamilie ist man nie allein“

Die beiden Vorsitzenden des Verbands kinderreicher Familien Deutschland sprechen über Vorurteile, Wohnraum und Mobilität.

Welche drei Attribute fallen Ihnen bei den zu kinderreichen Familien ein – aus Ihrer persönlichen Sicht?

ELISABETH MÜLLER Spannend, erfüllend, immer wieder. ANDREAS KONRAD Großartig, herausfordernd, sinnstiftend.

Und wie ist es in der gesellschaftlichen Wahrnehmung?

MÜLLER Im Allgemeinen kommen dann Adjektive wie ‚asozial, herausfordernd, schwierig, belastend‘. Im persönlichen Kontext hingegen ist es ausgesprochen positiv, bereichernd und lebhaft. KONRAD Da steht die gesellschaftliche Norm gegen ein Lebensmodell, das ganz toll ist, das sich aber viele nicht vorstellen können oder sich vielleicht wünschen, aber nicht realisieren können oder wollen. MÜLLER Studien zeigen – und das sehen wir auch – eine Lücke zwischen gewünschter und gelebter Kinderzahl. Viele haben ein oder zwei Kinder, sehen jedoch drei bis fünf Kinder als ideal. Das zeigt: Familien brauchen verlässliche Rahmenbedingungen.

Was hält Paare denn davon ab, eine kinderreiche Familie zu werden?

MÜLLER Das hat häufig mit wirtschaftlichen Gründen zu tun. Bezahlbarer Wohnraum für eine große Familie ist zum Beispiel ein entscheidendes Thema. Auch die Frage: Können wir uns ein drittes oder viertes Kind leisten?

Herr Konrad, Sie sind Vater von vier Kindern, Frau Müller, Sie sind Mutter von sechs Kindern. Sind Sie persönlich schon einmal dafür angegangen worden, als Sie mit all ihrem Nachwuchs unterwegs waren?

MÜLLER Als Frau mit sechs Kindern wurde ich früher schon gefragt, ob wir keine anderen Hobbys hätten und ob wir schon wieder Nachwuchs bekämen. Das habe ich als sehr unschön wahrgenommen.

Und bei Ihnen, Herr Konrad? KONRAD Ich habe nicht viel Negatives in meinem Umfeld wahrgenommen. Es hängt vielleicht auch damit zusammen, in welchem Beziehungsnetzwerk man sich bewegt.

Wieso haben Sie sich für mehr als die „standardmäßigen“ ein bis zwei Kinder entschieden?

MÜLLER Kinder kommen nicht zufällig zur Welt. Ich fand jedes Kind bereichernd. Meine sechs wurden innerhalb von acht Jahren geboren. Ich fand es spannend, diese Kinder begleiten zu dürfen. Heute ist mein ältestes Kind 30 und mein jüngstes 22. Jedes Kind ist anders. Noch immer bin ich sehr dankbar für die Kinder und empfinde es nach wie vor als ein großartiges Lebensmodell. KONRAD Bei mir ist das ein bisschen anders gewesen. Wir hatten lange zwei Kinder und spürten: Da fehlt noch jemand in der Familie.

Frau Müller, Sie sind Apothekerin und promoviert. Sind Sie immer berufstätig gewesen? Und wie bringen Sie das in Einklang mit der großen Familie?

MÜLLER Für mich war der Minijob eine Chance, im Beruf zu bleiben. Das ist eine gute Möglichkeit für viele Eltern. Je älter die Kinder wurden, desto mehr zeitliche Freiräume hatte ich. Diese konnte ich dann in die Verbandsarbeit investieren und gleichzeitig weiterhin für meine Familie verfügbar sein. Seit einiger Zeit arbeite ich wieder vollzeitnah.

Wie haben Sie das alles mit sechs Kindern im Alltag organisiert?

MÜLLER In vielen Mehrkindfamilien zeigt sich, dass die Väter keine Nebenrolle spielen, sondern genauso im Alltag präsent sind und unterstützen. Mein Mann hat mir immer den Rücken freigehalten, wann immer möglich und mich unterstützt. Auch unsere Kinder haben mitgeholfen. So entwickelt sich über die Zeit die Familie zu einem guten Team. KONRAD Familie funktioniert nur als



Elisabeth Müller (sechs Kinder) und Andreas Konrad (vier Kinder) stehen dem Verband kinderreicher Familien Deutschland vor, der jetzt sein 15-jähriges Bestehen gefeiert hat. Im Hintergrund sind die wichtigen politischen Themen und Wünsche von großen Familien festgehalten.

FOTO: LESLIE BROOK

Team – mit gleichberechtigter Aufgabenverteilung.

Es gibt Eltern, die sagen, nach Kind drei werde es fast zum Selbstläufer. Die Großen passen auf die Kleinen auf und die Kinder würden sich gegenseitig viel helfen.

MÜLLER Es ist natürlich so, dass die Älteren je nach Situation und Möglichkeit mit einspringen. Kinder aus Mehrkindfamilien sind oft sehr sozial und ein Gewinn für die Gesellschaft.

Waren Sie immer schon für dieses Familienmodell, auch als Sie selbst noch jünger waren?

MÜLLER Ja, tatsächlich. Ich komme selbst aus einer kinderreichen Familie, mein Mann ebenso. Wir teilen diesen Erfahrungswert und fanden es einen tollen Lebensplan. KONRAD Man braucht einen guten Zusammenhalt und der wirkt dann über die eigentliche Familie hinaus. Das Schöne an Großfamilie ist: Man ist nie allein; das Schlechte ist: Man ist nie allein (lacht).

Sind Kinder aus Großfamilien früher beziehungsweise schneller selbstständig?

MÜLLER Die familiären Strukturen begünstigen sicherlich schon eine frühe Eigenverantwortung. In einer großen Familie ist es schlicht nicht möglich, jedem Kind permanent alles abzunehmen oder jedes Detail im Blick zu behalten. Unsere Kinder haben beispielsweise früh gelernt, ihre Termine eigenständig wahrzunehmen. Wenn beim Musikunterricht einmal die Noten fehlten, mussten sie selbst eine Lösung finden, etwa noch einmal mit dem Bus nach Hause fahren. Solche Erfahrungen fördern Verlässlichkeit und Organisation. Gleichzeitig bedeutet das keineswegs, dass Kinder allein gelassen werden. Wenn es schulisch schwierig wurde, haben wir selbstverständlich unterstützt und intensiv begleitet. Doch im Alltag einer Großfamilie entsteht ganz natürlich ein Rahmen, in dem Kinder Verantwortung für ihr eigenes Handeln übernehmen und genau das stärkt ihre Selbstständigkeit. KONRAD Die Kinder sind auch resilient. Wenn einem nicht alles zufällt, sondern man etwas dafür tun und Verantwortung übernehmen muss, schult das fürs Leben.

Den Blick auf Mönchengladbach gerichtet: Wie erleben Sie Großfamilien hier, wie viele gibt es verhältnismä-

ßig und wie sind sie in der Stadt integriert?

MÜLLER Prozentual sind es deutschlandweit zwölf oder 13 Prozent. Ähnlich dürfte die Zahl auch in Mönchengladbach sein. Ich freue mich, dass wir einige Unterstützungsangebote in der Stadt etablieren konnten. 2015 hat der Verband die Einführung der Familienkarte mit angeregt. Unser Ziel war eine Mehrkindfamilienkarte, bei der große Familien nicht mehrere Tickets für einen Besuch kaufen müssen. Wir freuen uns, dass es immerhin eine Familienkarte gibt (lacht). Das empfinden Familien schon als ein Zeichen der Wertschätzung. KONRAD Wir haben zudem als Verband früh ein Familiensiegel entwickelt. Das heißt, wir zeichnen Unternehmen aus, die familienfreundlich sind, besonders auch, was Familien mit mehreren Kindern angeht. Bei vielen Anbietern gelten Tarife immer noch nur für ein Kind oder zwei Kinder. Es ist ein großes Zeichen, wenn Familien als Ganzes gesehen werden und die Familienkarte nicht bei zwei Kindern aufhört. Positive Beispiele in Mönchengladbach sind etwa die Musikschule oder die Schwimmbäder. MÜLLER Man fühlt sich benachteiligt, wenn man nur mit zwei Kindern als eine Familie gesehen wird. Mit sechs Kindern soll ich auf einmal zwei Familienkarten kaufen, obwohl doch eindeutig ist, dass man eine Familie ist und ein Einkommen hat. Was oftmals vergessen wird: Die Kinder haben einen großen Wert für unsere Gesellschaft und Deutschland hat ein massives demografisches Problem. KONRAD Das ist in vielen Ländern wie Frankreich oder Großbritannien ganz anders. Da haben Kinder oftmals generell freien Eintritt oder Familien werden als solche unabhängig von der Kinderzahl gerechnet. Man spürt hier einfach jeden Tag, dass die ‚Durchschnittsfamilienvorstellung‘ eine andere ist. MÜLLER Wir arbeiten jetzt 15 Jahre lang bundesweit als Verband und setzen uns als starke Stimme für die Interessen kinderreicher Familien ein. Uns ist wichtig, im Austausch zu bleiben – mit der Politik, mit den Familien, mit Wissenschaft und Verbänden. Darum haben wir auch unseren Leitspruch: „Unsere Kinder. Eure Zukunft“ gewählt.

Über welche Hürden stolpern große Familien noch im Alltag?

KONRAD Die Inflationsrate. Die bekommt man als große Familie sehr

stark zu spüren. Es ist teilweise unvorstellbar, wie viel Geld im Monat allein für Einkäufe benötigt wird.

Haben Sie die klassischen Wocheneinkäufe gemacht oder kommt man damit nicht aus?

MÜLLER Ich habe es mit dem klassischen Wocheneinkauf gemacht und würde sagen, mein Einkaufswagen war voll und die Schlange hinter mir war immer sehr lang (lacht).

In welchen Mengen rechnet man zum Beispiel bei Nudeln?

KONRAD Sicher nicht in Gramm. Da geht es um die Frage, ob man eine Packung mehr oder weniger kocht. Neben den eigenen Kindern waren auch häufig Freunde mit zu Besuch, die auch gerne bei uns mitgegessen haben. Es war für uns eine Umstellung, als unsere großen Kinder ausgezogen sind. Plötzlich blieb Essen übrig.

Wo erleben Sie noch Ungleichheit?

KONRAD Bleiben wir beim Thema Einkaufen. Es gibt fast nie Berechnungen, wie viel man für drei oder vier Kinder in den Warenkorb packen muss. Warum werden diese Familien so wenig gesehen und berücksichtigt? MÜLLER Inzwischen wächst nur noch jedes vierte Kind in einer kinderreichen Familie auf. Das sind 25 Prozent aller Kinder. Zirka acht Millionen Menschen leben „Familie3plus“. Diese Dynamik und diesen Spirit brauchen wir.

Gab es früher mehr Vorteile für kinderreiche Familien?

MÜLLER Die Rahmenbedingungen haben sich im Laufe der Zeit spürbar verändert. In der Vergangenheit existierten häufiger pauschale Vergünstigungen oder reduzierte Ermäßigungen ab dem dritten Kind (Würmeling-Pass). Solche Regelungen wirkten breiter und weniger stark einkommensabhängig. Heute sind familienpolitische Leistungen stärker differenziert und oftmals an Einkommensgrenzen gebunden. Dadurch geraten insbesondere jene Familien in eine schwierige Situation, die keine Sozialleistungen beziehen, aber finanziell dennoch stark belastet sind. Außerdem wird familienpolitische Unterstützung heute intensiver unter dem Gesichtspunkt der Zielgenauigkeit diskutiert. Dabei steht häufig die Frage im Raum, wie staatliche Mittel so eingesetzt werden können, dass sie bedarfsgerecht wirken. Für viele Familien entsteht

jedoch der Eindruck, dass hohe Erwartungen an ihre Leistungsfähigkeit gestellt werden, während strukturelle Entlastungen nicht im gleichen Maße mitwachsen. Gerade Mehrkindfamilien spüren diese Spannung zwischen gesellschaftlicher Erwartung und tatsächlicher Unterstützung deutlich. KONRAD Der politische Veränderungsdruck und ständig neue Debatten sind für Familien belastend und nicht bestärkend, sich für ein drittes oder weiteres Kind zu entscheiden.

Was sind für Sie die großen Punkte, wo Sie aus Verbandssicht sagen würden, wenn sich hier etwas ändert, würden sich mehr für ein drittes oder viertes Kind entscheiden?

MÜLLER Wertschätzung – politisch wie gesellschaftlich. Außerdem eine steuerliche Entlastung mit klarer Staffelung des Kindergeldes ab dem dritten Kind, eine Öffnung des Bildungs- und Teilhabepakets für Mehrkindfamilien sowie insgesamt stärkere Investitionen in Bildung. Ebenso wichtig ist uns eine echte Wahlfreiheit bei der Kinderbetreuung und eine Verbesserung des Elterngeldes für kinderreiche Eltern. Hinzu kommen alltagsnahe Fragen wie bezahlbarer Wohnraum, bezahlbare Mobilität, familiengerechte Regelungen im ÖPNV und der Erhalt praxisnaher Ausnahmen, zum Beispiel die Führerschein-Regelung D1. Wenn Mehrkindfamilien spürbar fair behandelt werden, steigt auch die Bereitschaft, sich für ein drittes oder weiteres Kind zu entscheiden.

Wie sieht es denn mit den Themen Auto und Urlaub für kinderreiche Familien aus?

KONRAD Das Leben in einer kinderreichen Familie ist mit erheblichen laufenden und strukturellen Mehrkosten verbunden. Spätestens ab dem dritten Kind wird häufig ein größeres Fahrzeug notwendig, da viele Modelle nicht für drei Kindersitze auf der Rückbank ausgelegt sind. Zudem weichen Mehrkindfamilien aufgrund begrenzten und teuren Wohnraums oft in ländlichere Regionen aus und sind dort stärker auf ein funktionierendes Mobilitätsangebot angewiesen. Gleichzeitig bleibt angesichts der laufenden Ausgaben kaum finanzieller Spielraum für Rücklagen. Vor diesem Hintergrund sind verlässliche Rahmenbedingungen zur Eigentumbildung für Familien von besonderer Bedeutung. Hier war das Baukindergeld ein guter Ansatz.

MÜLLER Fernreisen waren mir nie wichtig. Es geht um die Frage, was einem wichtig ist. Als Familie haben wir das nicht gebraucht.

Sie hatten also schon genug Abenteuer in der Familie?

MÜLLER (lacht) Familieansichtschon ein Schatz und hat einen Wert für sich. KONRAD Wir sind froh, von Freizeitparks alljährlich Tickets gestiftet zu bekommen für den Sommer für Familien, die zu Hause bleiben. Die sind sehr begehrt. So erleben diese Familien zumindest einen Tag in Sorglosigkeit. Für einige ist es der erste Ausflug dieser Art.

Was sind die am meisten geschilderten Sorgen ihrer Mitgliedsfamilien?

KONRAD Wohnraum und Mobilität, ebenso wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Großfamilien im Sozialbezug – wie viel ist daran wahr?

KONRAD Es ist tatsächlich ein Risiko, als Großfamilie in diesen Bereich zu rutschen, einfach weil es so schwierig ist, das alles finanziell zu schaffen. MÜLLER Es ist ein verbreiteter Irrtum, dass Kinderreiche überwiegend auf Sozialleistungen angewiesen sind. Tatsächlich gehören sie nach den Alleinerziehenden zwar zu den Familiengruppen, die am meisten armutsgefährdet sind, doch die Mehrheit ist berufstätig und sichert ihr Einkommen eigenständig, häufig in Voll- oder Teilzeit. Diese Familien stammen überwiegend aus dem Mittelstand und repräsentieren damit einen großen Teil der gesellschaftlichen Mitte. Damit wird deutlich, dass kinderreiche Familien nicht per se als „Sozialfall“ betrachtet werden können.

Welche Beweggründe hatten Sie vor 15 Jahren, den Verband zu gründen?

KONRAD Mit tieferen Einblicken würde ich sagen, es ist heute noch notwendiger als damals. So sollte nicht das Modell „kinderlos glücklich“ nach vorne gestellt werden. Es geht nicht immer nur um Individualisierung und den Versuch, die Familie zu zerlegen. Der Staat muss auf jeden Fall dafür sorgen, dass die Rollenbildung, die in der Familie stattfindet – wie auch immer die Konstellationen sind –, wieder stärker respektiert wird.

LESLIE BROOK FÜHRTE DAS GESPRÄCH.

IHR THEMA?

Darüber sollten wir mal berichten? Sagen Sie es uns!

✉ mg@rheinische-post.de
☎ 02161 244-250
📍 RP Mönchengladbach
FAX 02161 244-269

Zentralredaktion

Tel.: 0211 505-2880
E-Mail: redaktionssekretariat@rheinische-post.de

Leserservice
(Abonnement, Urlaubs- und Zustellservice)

Tel.: 0211 505-1111
Online: www.rp-online.de/leserservice
E-Mail: leserservice@rheinische-post.de

Anzeigenservice

Tel.: 0211 505-2222
Online: anzeigen.rp-online.de
E-Mail: mediaberatung@rheinische-post.de

RHEINISCHE POST

Redaktion Mönchengladbach:
Lüpertzender Straße 161, 41061 Mönchengladbach; Redaktionsleitung: Denisa Richters; Vertretung: Carsten Pfarr, Uwe Reimann; Sport: Karsten Kellermann.

.....

Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr übernommen. Es gelten unsere Allgemeinen Geschäftsbedingungen. Die Abonnementgebühren sind im Voraus fällig. Abonnementkündigungen werden nur schriftlich beim Verlag oder einem Service Punkt mit einer Frist von 6 Wochen zum Quartalsende entgegengenommen. Freitags mit prima - Wochenendmagazin zur Zeitung. Zur Herstellung der Rheinischen Post wird Recycling-Papier verwendet.